

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Erhard und Arthur Junghans, die Pioniere der deutschen
Uhr**

Köhler, Fritz

Leipzig, [1943]

Die Sorge für den Gefolgsmann

[urn:nbn:de:bsz:31-322889](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-322889)

Die Sorge für den Gefolgsmann

Zur Feierabendstunde bietet die Fünftälerstadt Schramberg im Schwarzwald ein heiteres Bild: die Männer, die acht Stunden in der Fabrik gestanden haben, gehen in ihre kleinen Hausgärten und vertauschen die Ölkanne mit der Gießkanne, die Feile mit dem Spaten. Sie betrachten ihre Birnbäume und behacken ihre Möhrenbeete, Salat ernten sie augenscheinlich ständig; nirgendwo wird mehr Salat verzehrt als von den Schramberger Uhrmachern. Das alles ist Balsam für die Nerven. Es überrascht dabei nicht, daß Erhard Junghans — er lebt in der Werkgeschichte fort als „der Ältere“ — nicht anders lebte. „Wir anderen lagen meist noch im süßen Schlummer“, heißt es in den Erinnerungen seiner Tochter, „wenn er sich erhob, um im Garten nach seinen Lieblingen zu sehen. Das waren ihm seine Blumen und seine Bienen.“ So ganz nebenbei war Erhard Junghans ein Rosenzüchter von Rang, „und am Haus unter dem Rebstock dufteten Reseden und blühten Portlack in bunten Farben, und die fünf Haupttrabatten waren jedes Jahr mit denselben Blumen bepflanzt: Verbänen, Levkojen, Balsaminen, Heliotrop und Schweizerhosen. Sie gediehen alle prächtig unter Papas Hand, und seine Bienen desgleichen. Zu den Letzteren stand er in einem fast väterlichen Verhältnis, sie kannten ihn, wie er selbst sagte, und wenn ein anderer das Bienenhaus betrat, kamen sie in Aufregung.“ Und so lebten sie sonntags: „Wir machen nun des Sonntags, gleich nach Tisch, alle miteinander einen recht großen Spaziergang; in der Mitte und am Schluß desselben kehren wir ein und erquicken uns an einem guten Kaffee und einigen Glas Bier — auf dem Föhrenbühl gab's gewöhnlich Speck und Schwarzbrot — nach Hause zurückgekehrt, wird Klavier gespielt und noch ein wenig gelesen ...“

Arthur Junghans wiederum war Sportsmann; so angestrengt auch sein Arbeitstag sein mochte: eine Stunde am Tag ist er immer geritten. Und an unzähligen Sonntagen hat er den Schwarzwald am Wanderstecken durchgemessen. Er war eben der alte Soldat, der

noch im Kugelregen von Sedan gestanden hatte. Immer sprach er bei seinen Kameraden aus dem deutsch-französischen Kriege vor; Verein um Verein baute Arthur Junghans in den stillen Wald-dörfern auf, bis sich die alten Krieger von 1870/71 zur Pflege edler Geselligkeit zusammengefunden hatten. Und was die Pflege des Gesanges betrifft, so geht heute noch in Schramberg eine heitere Anekdote um. Benötigt das Werk einen neuen Korrespondenten, dann lautet die Anzeige: „Erster Korrespondent für Englisch gesucht. Bedingung: 1. Tenor.“ Das ist kein Witz, sondern die Wahrheit: Schramberg wurde sozusagen eine singende Stadt. Wir bezeichnen das alles heute mit einem modernen Wort: Freizeitgestaltung.

Schramberg liegt inmitten der Schwarzwaldberge. Trotzdem kann jedes Kind in Schramberg schwimmen. Denn einmal im Leben wird jedes Schramberger Mädle oder Büble durch das große Junghanssche Schwimmbad geschleust. Es ist sogar ein Schwimmbad besonderer Art: das Wasser ist durchtränkt mit dem Lebenssaft von Fichtennadeln. Auch hinter diesem Schwimmbad steht ein tiefer Sinn. Schramberg hatte etwa um die Zeit, als Erhard Junghans begann, 130 Uhrmacher. Heute sind es Tausende und aber Tausende. Die Werksleiter haben sich also erst eine Gefolgschaft heranziehen müssen. Sie mußten auf die Schwarzwälder Bergbauern als ihrem einzigen Rekrutierungsfeld zurückgreifen. Diese Menschen aus den Bergen brachten ein prächtiges Erbgut mit: ihr handwerksmäßiges Geschick. Denn der Gebirgsbauer, dem das Geschenk der Ebene versagt ist, ist von Kindheit an daran gewöhnt, mit dem geringsten Aufwand seine schwere Arbeit zu verrichten. Dafür kamen diese Männer — damit soll nichts gegen sie gesagt sein — aus dem Kuhstall. Dieser Sprung von der Mistforke zur Pinzette war für den Anfang zu groß; so mußten die Werkschöpfer nach Hilfsmitteln sinnen, die ihnen halfen, aus Bergbauern Feinmechaniker zu machen. Man ist in Schwaben einfach und geradezu: man stellte die Bauern unter die Dusche. Dann lehrte man sie das Schwimmen. Wir können uns hier nicht über die Vorzüge des Schwimmsports verbreiten; für die Erziehung Schwarzwälder Bergbauern zur Sauberkeit und Gesundheit, diesen hygienischen Attributen der Feinmechanik, wirkten sie Wunder. So wurde Schramberg die Stadt der Schwimmer.

Der Leser kennt unsere Schilderung, wie Arthur Junghans den Kindern des Schwarzwaldes das Augenlicht erhielt, indem er die

am schwersten die Sehkraft verderbenden Arbeiten maschinell ausführen ließ. Ubrig blieb jedoch die feinmechanische Präzisionsarbeit in der Taschenuhrenfabrik. Hier muß in der Abteilung für Damenarmbanduhren mit Schrauben gearbeitet werden, die einen Millimeter lang sind und ein Gewinde von drei Zehntel Millimeter Durchmesser haben. Das sind Arbeiten, zu deren Erledigung weder die menschliche Hand noch das menschliche Auge ausreichen, man muß vielmehr Pinzette und Lupe zur Hilfe nehmen. Dennoch bleibt diese Arbeit anstrengend genug. Arthur Junghans fand die geniale Lösung, indem er die Taschenuhrenfabrik terrassenförmig baute. Die Männer und Frauen sitzen vor lichten Glaswänden, und jedesmal, wenn sie aufsehen von ihren winzigen Schrauben, haben sie den weiten Blick auf den Schwarzwald. Damit erquicken sie hin und wieder die angestregten Augen.

Alle feinmechanische Arbeit setzt eine hohe Intelligenz der Gefolgsleute voraus. So förderten die Werksgründer von Anbeginn an nicht nur das technische, sondern auch das elementare Schulwesen. Sie schufen sich nicht nur ihre eigenen Lehrlingswerkstätten mit besonderen Lehrkräften zur Heranbildung des Nachwuchses, sondern in jedem Jahr zur Weihnachtszeit wurde die Lehrerschaft aus Schramberg und der Umgegend eingeladen und bewirtet. Dabei wurde ihnen immer wieder die außerordentliche Wichtigkeit eines guten Schulunterrichts vor Augen geführt, und schließlich bekam jede Schulklassen über die Mittel des Staates hinaus hochwertige Lehrmittel geschenkt.

Es gibt eine sehr aufschlußreiche Zeittafel über die Entstehung und Entwicklung des Schramberger Junghans-Werkes vom Jahre 1859 an. Dort befindet sich unter dem Jahre 1873 folgende Eintragung: „Gründung einer Witwen- und Waisenkasse mit 200 Gulden durch Frau Luise Junghans-Tobler.“ Das Entscheidende sind nicht die 200 Gulden, sondern die soziale Tat: ein ganzes Jahrzehnt vor Bismarcks Werk der deutschen Sozialgesetzgebung hatte hier die Witwe Erhard Junghans', Frau Luise Junghans-Tobler, die Sorge für die Witwen und Waisen des Werks auf sich genommen. Wir sahen in Schramberg eine Kinderkrippe, wo die verheirateten Frauen während der Arbeitszeit ihre Kinder abgeben können. Sie sind während dieser Zeit aller Sorge um sie enthoben. Auch diese Kinderkrippe ist eine alte Einrichtung der Junghans-Werke: die Gründung der Schramberger Kinderkrippe datiert vom 10. November 1913.

Unsere Leser werden sich der Schilderungen aus den Elendstagen des Schwarzwaldes erinnern, als die überlebenden Kleinmeister mit den untauglichen Waffen des Preisdrucks und der Überarbeit den immer aussichtsloser werdenden Kampf gegen die amerikanische Konkurrenz zu führen versuchten. Unter Zuhilfenahme der Sonntagvormittage standen sie schließlich 90 Stunden in der Woche an der Werkbank, um dennoch nur 7 Mark zu verdienen. Auch hierin wurde grundlegend Wandel geschaffen. Die nachstehende Tabelle gibt die Entwicklung der Arbeitszeit und des Arbeitslohns über ein Dreivierteljahrhundert wieder:

	Stundenlohn			Arbeitszeit
	junge Mädchen	Arbeiterinnen	Arbeiter	
1852	4—6 Pfg.	7 Pfg.	20 Pfg.	12 Std.
1914	17 "	24 "	50 "	10 "
1936	40 "	50 "	86 "	8 "

So wurde aus verelendeten und zermürbten Hausgewerbetreibenden eine am Aufstieg des Werks teilnehmende zufriedene Betriebsgemeinschaft, die nun seit fast 80 Jahren Deutschland und fast alle Länder der Welt mit ausgezeichneten Uhren versorgt.



1011 1291